Preis 2 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 16,—, vierteljährlich M. 48,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 24,—, vierteljährlich M. 72,—, im übrigen Ausland monatlich M. 36,—, vierteljährlich M. 108,—. — Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Bankverbindung Hansabank, (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—12 u. 2—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 6,—, für München M. 5,—, mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 20,—. Finanzanzeigen netto M. 5,—. Familienanzeigen M. 3,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 3,—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 66 | München (Samstag), den 19. August 1922 | 36. Jahrgang

Lerchenfeld rät uns Bayern — auszuwandern!

Wenn früher ein hungerleidender Literat, der sich nicht um Politik, sondern nur um seinen knurrenden Magen kümmerte, der illustren „Frankfurter Zeitung“ ein Feuilleton zuschickte und der hohen Ehre teilhaftig wurde, abgedruckt und honoriert zu werden, so wollen wir heute nicht mit ihm rechten. Wenn aber jetzt ein Mann Ministerpräsident wird und sich der Mitarbeiterschaft an diesem Blatte rühmt, das Tag für Tag sein Gift gegen alles Deutsche verspritzt, so wissen wir von vornherein, wes Geistes Kind dieser Mann sein muß: ein Feind Deutschlands oder ein Mensch, der von Weltpolitik ebensolch eine Ahnung hat wie der arme, hungernde Skribent.

Wir nehmen beim Grafen Lerchenfeld den zweiten Fall an. Er wurde denn auch, als der volksfremde (so sagte die „Frankfurter Zeitung“) Kahr abgesägt worden war, mit dem Halleluja aller Judenblätter begrüßt.

Unter seinem Schutz ist Bayern Schritt für Schritt in die Fußtapfen des dem Abgrund zugeführten Nordens getreten, und schließlich kam Berlins Verordnung, die uns mit festen Gebetriemen an den jüdischen Leichenwagen binden sollte. Da erscholl ein einziger Protest durch das Bayernland:

Unannehmbar!

„Unannehmbar“ sagten auch die Parteien — und nahmen das Gesetz an. „Unannehmbar“ sagte die Regierung und versprach nach dem Berliner Frühstück, ihre eigene Notverordnung — aufzuheben. — Wieder ging eine flammende Empörung durchs ganze Land. Aber Lerchenfeld erklärt offiziell die Bezeichnung „beispielloser Umfall“ als „demagogische Phrase“ und fügt hinzu: „Kein ernsthafter (!) Politiker (!) hat daran gedacht, daß die bayerische Notverordnung dauernd sein und nicht mehr aufgehoben werden solle.“ Diese „ernsthaften Politiker“ müssen aber um den Pesachtisch der „Frankfurter Zeitung“, des „Vorwärts“ usw. gesessen haben; das bayerische Volk aber glaubte, daß die Notverordnung zum mindesten solange bestehen würde, wie das verfassungswidrige Gesetz zum Schutz der Republik.

Die „Vossische Zeitung“ (Chefredakteur der Jude Bernhard mit dem Dr. Wirth — auf des Hebräers Schulter gelehnt — sich photographieren ließ) schrieb: „Die Republik wird, früher oder später, der Einheitsstaat sein — oder sie wird überhaupt nichts sein.“ Auf deutsch: das deutsche Volk wird entweder absolut und jüdisch regiert werden, oder es soll verschwinden. Daß dies das Ziel der Judenbörse zu Berlin (und Paris und London und Moskau) ist, haben wir nie bezweifelt. Obige Zeilen wurden aber vor ein paar Tagen in der — mit der französischen Vertretung in naher Fühlungnahme „arbeitenden“ — „Vossischen“ veröffentlicht!

Abordnungen über Abordnungen aus allen bayerischen Gauen besuchten ihren — d. h. den mit Vertretung ihrer Interessen beauftragten — Ministerpräsidenten und forderten Standhaftigkeit. Sie sagten ihm, daß das bayerische Volk keine Räterepublik mehr wünsche, daß man auf seine Stimme und nicht auf Berliner Börsenjobber zu hören habe. Diese deutsche Aufrichtigkeit paßte unserem „ernsten Politiker“, der er doch auch zu sein wünscht, nicht, und so sagte Graf Lerchenfeld den Vertretern eines bayerischen Gaues:

Wenn ihnen die Entschlüsse der Regierung nicht paßten, könnten sie ja — auswandern!

Der große Politiker aber irrte sich, wenn er glaubte, mit diesen Worten (für die wohl alle Deutschen nur ein Prädikat haben) zu imponieren. Er sah plötzlich eine erregte Menge vor sich und hörte Worte wie „Berliner Judenzimmer zu verschwinden und einem Vertreter die weiteren regierung“ und ähnliches. Darauf zog er es vor, im Neben-Verhandlungen zu überlassen.

Diese hochpolitischen Äußerungen des Herrn Lerchenfeld schlagen wohl dem Faß den Boden aus. Das bayerische Volk hat nie Vertrauen zu diesem Vertreter der Bayerischen Volkspartei besessen. Jetzt empfindet es nur unbegrenztes Mißtrauen; ganz abgesehen von anderen persönlichen Qualitäten und sonstigen Umständen, die es unmöglich machen, daß dieser Mann noch das bayerische Volk weiter mißregiert.

Es heißt heute:

Weg mit Lerchenfeld!
Her mit einem Zwingherrn zur Deutschheit!

Für Deutschland — gegen Berlin

Unter dieser Losung ging am vergangenen Mittwoch die gewaltige Kundgebung auf dem Königsplatze vonstatten, wo sich zum Protest gegen den unter dem Schutz der Republik herannahenden jüdischen Bolschewismus Vertreter aller Stände und Berufe versammelt hatten, die noch deutsch fühlten. Herr Auer hatte wenige Tage vorher zur Feier der Verfassung etwa 8000 Männekens zusammengetrieben; jetzt brandete der Platz von einem Gewoge von 60 000—70 000 Menschen!

> **Parteigenossen! Nationalsozialisten!**
>
> Montag kommt unser alter **Feldmarschall**, der einst Deutschland 4 1/2 Jahre lang mit seinem treuen Mitarbeiter in schwerer Not und Gefahr von Erfolg zu Erfolg führte.
>
> **Jahrtausende lang werden Name und Taten unseres**
>
> # Hindenburg
>
> **die Größe unseres Volkes verkünden.**
>
> Uns bietet das Glück noch die Möglichkeit, den der Nachwelt Geweihten, mit eigenen Augen sehen zu dürfen.
>
> **Alle unsere Parteigenossen und treuen Freunde ersuchen wir deshalb, am Montag, 21. August 1922, 9 Uhr vormittags in der Corneliusstr.** (von der Müllerstr. bis zum Gärtnerplatz) **zu sammeln.**
>
> Der **Abmarsch** erfolgt im Anschluß an den 11. und 12. Bezirk.
>
> **Die Parteileitung**

Auch die Nationalsozialisten waren erschienen. Wir versammelten uns im Bürgerbräu und zogen in einem nach vielen Tausenden (10 000—12 000 Personen) zählenden Zuge unter dem Klang mehrerer Musikkapellen und mit wehenden Fahnen — der Reichsfarben schwarzweißrot, den bayerischen weißblauen und unseren Hakenkreuzfahnen — durch die Maximiliansstraße zum Königsplatz. Unterwegs wurde der Zug von den Vorübergehenden aufs lebhafteste begrüßt, aus den Fenstern schwenkte man weiße Tücher, und als die Hakenkreuzfahne um 3/4 8 Uhr auf dem schon recht besetzten Königsplatz erschien, erscholl ein brausender Beifall der riesigen Menge. Die Sturmabteilung marschierte darauf im Parademarsch an Hitler vorüber, der dann durch die dichte Menschenmenge — von Heilrufen umgeben — zu der Rednertribüne emporstieg.

Als erster sprach Dr. Buckeley: Man macht uns schon den Vorwurf, „die Straße mobil“ zu machen. Wir wollen aber hier die Meinung des Volkes aussprechen. Wir verlangen Wahrung der Zustände, wie sie durch die Verfassung garantiert sind. Bis jetzt galt in allen Kulturstaaten die Unabhängigkeit des Richterberufs als erste Voraussetzung; jetzt soll ein verfassungswidriges Ausnahmegesetz gegen politisch anders Denkende eingerichtet werden, um sie mundtot zu machen. (Zurufe: Judengericht!) Das ist die Vorbereitung zur bolschewistischen Tscheka. Für uns sind diese Bestimmungen nicht bindend. Änderungen können nur auf dem Wege des Staatsvertrags vorgenommen werden. Sogar das Sozialistengesetz übergab die Prozesse den ordentlichen Gerichten: das kaiserliche Deutschland war also demokratischer als das heutige. Wir haben kein Vertrauen auf die loyale Durchführung selbst der harmloser klingenden Stellen: sie scheinen uns ein Mittel zu sein wie man es aus Amerika (14 Punkte!) anwandte, um das deutsche Volk zur Waffenniederlegung zu veranlassen. Wir müssen die Berliner Maßnahmen ablehnen. (Stürmischer Beifall.)

Unter großem Jubel betrat Adolf Hitler die Rednertribüne: Ich möchte hier der psychologischen Seite der Frage etwas nachgehen. Da ist es zuallererst die große Lüge, die dem ganzen sogenannten Gesetz zum Schutz der Republik zugrunde liegt. Denn wer gefährdet denn die Republik? Nicht das breite, schaffende Volk, denn noch nie hat eine Nation geduldiger ausgeharrt als die deutsche während dieser Jahre. Die Republik aber ist gefährdet durch diejenigen, welche sie als

Melkkuh für ihre Interessen

betrachten. Darum hat man ein Gesetz zum Schutz der Republik gemacht, das Volk aber schreit nach einem

Wuchergerichtshof!

Man sagte früher, eine gesunde Kritik verbürge die Sicherheit eines Staates. Die heutigen Mißstände sind viel zu wenig kritisiert worden, immer wurde Ja und Amen zu allen Maßnahmen der Regierung gesagt. Aber diese Regierung hat Furcht vor einem offenen Wort.

Man lebt in Berlin in Sorge für den

östlichen, jüdischen Bolschewismus

und in dieser Sorge bedeutet der Kampf Berlins gegen Bayern nicht den Kampf gegen besondere Reservatrechte (die würde man uns, wenn sie in ihrem Sinne gehandhabt würden, ohne weiteres zugestehen), sondern eine innere Stimme sagt denen in Berlin, daß Bayern heute der deutscheste Staat im Deutschen Reiche ist! Die Treue der Bayern zum Deutschen Reiche bedarf keiner Beweise, sie wurde bewiesen, als es nicht Phrasen galt, sondern das Herzblut. Wir aber zweifeln an dieser Treue bei den Herren in Berlin.

Man hat uns immer gesagt, aus außen- und innenpolitischen Gründen sei es „nicht opportun“, sich zu erregen. Dabei wurde uns ein Joch ums andere auf den Nacken gewälzt. Die heutigen Minister werden einmal verschwunden sein, das Joch aber bleibt auf 60 Millionen Deutschen lasten. Wir verlangen einen

Volksentscheid

in dieser heutigen Lebensfrage. Ihr müßt uns folgen! Nicht das Volk ist für die Parteien, sondern die Parteien und Regierungen sind fürs Volk da! Es darf ab heute kein feiges Zurückschrecken vor der Tat mehr geben, kein Kompromiß, sondern Entscheidung. Es hat für alle Deutschen heute eine Schicksalsstunde geschlagen. Erhebt alle die Hände und die Fäuste und schwört einen Rütlischwur, daß ihr zusammenstehen wollt, daß die Schmach ein Ende haben soll, und daß ihr alles daran setzen wollt, daß ab jetzt der Kampf aufgenommen wird, damit wir wieder Deutsche und Bayern sind!

Unter tosendem Beifall erhoben sich 70 000 Hände, und dann setzte machtvoll das Deutschlandlied ein. Darauf verlas Dr. Buckeley eine einstimmig angenommene Entschließung:

„Die heute auf dem Königsplatz in München versammelten Arbeiter, Bauern und Bürger erheben mit allem Nachdruck einmütig ihre Stimme gegen das sogenannte Protokoll von Berlin. Die Berliner Reise des Grafen Lerchenfeld und seiner Begleiter hatte als Ergebnis einen beispiellosen Umfall, der uns dem Hohngelächter der ganzen Welt preisgibt ... Bayerns Sache ist Deutschlands Sache. Millionen von Männern und Frauen in allen Gauen des Reiches setzen ihre letzte Hoffnung auf Bayern als Wahrer deutscher Würde und als Stütze des Widerstandes gegen die bolschewistische Flut. Wir können in Bayern nur eine Regierung brauchen, die ehrlich und mannhaft im Sinne Bismarcks für die bundesstaatlichen Rechte der Länder eintritt. Mögen die Minister, die hierzu nicht imstande sind, andern Männern Platz machen. Wir verlangen die bedingungslose Ablehnung der Berliner Beschlüsse. Wir sprechen denjenigen Ministern, Parteiführern und Volksvertretern, die ihrer vor Wochen kundgegebenen Überzeugung treugeblieben sind, unseren Dank und unser Vertrauen aus. Sollten aber wider Erwarten die Miesmacher Oberhand gewinnen und die verfassungsmäßigen Vertreter des Volkes zu einer Einigung nicht gelangen, so fordern wir, daß die Entscheidung über diese lebenswichtige Frage dem Volke selbst überlassen werde.“

Unter Gesang verließen dann die Nationalsozialisten in einem riesigen Zuge den Platz. Die wachsame Polizei, die schon unser Plakat, das zum Besuch der Kundgebung aufforderte, beschlagnahmt hatte, sperrte die Zugänge zum Odeonsplatz, und so bewegte man sich auf Umwegen zum Versammlungsort zurück.

In dem sofort besetzten Saal sprach Hitler seine Genugtuung über die gelungene Kundgebung aus, die trotz ihres spontanen Charakters, trotz anfänglichen Regens, trotz der Polizeischikanen den Parteien gezeigt habe, daß es ein für allemal vorüber sei, wo man über Lebensfragen eines Volkes entscheide, ohne es zu fragen. „Der heutige Tag ist eine Generalprobe gewesen.“

•

Alle Münchner haben wohl am Mittwoch den Eindruck gehabt, daß wir gehaßten Nationalsozialisten diejenigen sind, die an der Spitze der Befreiungsbewegung vom Joch des jüdischen Wuchertums und seiner Handlanger und Schützer stehen. Dieser Mittwochabend hat uns neue Tausende bewußter Deutscher zugeführt. Werbt alle von Mund zu Mund, von Haus zu Haus für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Im Zirkus Krone

Ebenso machtvoll wie die Kundgebung auf dem Königsplatz am Mittwoch war die Massenversammlung, die unsere Partei allein am darauffolgenden Donnerstag im Zirkus Krone abgehalten hat. Es waren sicherlich so viele Menschen, als Herr Auer, der schwarzweiß . . ., Verzeihung, schwarzrotgoldene, kürzlich mit vieler Mühe aus sämtlichen roten Lagern auf dem halbleeren Königsplatz zusammengetrommelt hatte.

Pg. Drexler eröffnete die 7000köpfige Versammlung mit dem Hinweis auf die bekannten Versprechungen des „Hannoveraner Kuriers“ über das zukünftige Paradies der Arbeiter und über die tatsächliche Lage, in die der Arbeiter, und nicht nur er, durch die Revolution gebracht worden ist. An dieser Stelle setzte Pg. Adolf Hitler mit seiner Rede ein, indem er den gegenwärtigen Zuständen schlaglichtartig das Leben im vergangenen und durch die Revolution zerstörten Deutschland gegenüberstellte. Diese Gegenüberstellung, die zwangsläufig in immer weiteren Kreisen Platz greift, und das Ausbleiben des versprochenen Paradieses schafft im deutschen Volk eine namenlose Enttäuschung und eine klare Erkenntnis. Eine Enttäuschung über den großen Betrug, den man an uns verübt hat, und die klare Erkenntnis, daß es so nicht mehr weiter gehen kann. Die Linke ist enttäuscht, weil die Versprechungen nicht eingetroffen sind, mit denen man sie zur Revolution mißbrauchte, die Rechte ist enttäuscht, weil diese Revolution, die nur durch ihre Feigheit sich abspielen konnte, nicht schon längst in sich zusammengebrochen ist. Dieses peinliche Gefühl bricht sich Bahn in dem Schrei nach der Änderung unserer gegenwärtigen Zustände. Aber hier schiebt Berlin und seine Drahtzieher den Riegel vor: wer auf die gegenwärtigen Zustände schimpft, beleidigt die Republik; die Republik erkennt dadurch anscheinend selbst an, daß sie an diesen Zuständen schuld ist.

Diese Republik steht in einem sonderbaren Gegensatz zu dem Deutschland von einst. Die frühere Redlichkeit, Meinungsfreiheit, Art der Rechtsprechung usw. sind in ihr Gegenteil verkehrt worden. Eine beispiellose Charakterlosigkeit durchsetzt unser Volk, und seine Regierung zieht diese Charakterlosigkeit groß, indem sich in ihr ein Prasser- und Strebertum breit macht, das in diesen drei vergangenen Jahren Deutschland zum charakterlosesten Land der Erde gestempelt hat.

Die Revolution hat den Kampf gegen den Kapitalismus gepredigt, tatsächlich aber hat sie den kleinen Sparer und kleine Gewerbetreibende vernichtet, und das Großkapital und den Großhandel herangezüchtet. Sie hat versprochen, den Arbeiter frei zu machen. Heute schafft der Arbeiter, damit Deutschland die Reparationszahlungen leisten kann, und verdient dabei nur 1/3 seines Friedenslohnes, der Rest ist Sklavenarbeit. Auf der einen Seite die Not der kleinen Rentner, Pensionisten und Kriegskrüppel, auf der anderen ein schamloses Schlemmertum, dem der Staat die Stange hält, indem er durch eine Mißwirtschaft sondersgleichen an der Spitze marschiert. Während der frühere Staat mit seinen Mitteln knauserte, obwohl er reich und mächtig war, wirft diese schwache Republik ihre Papierfetzen mit vollen Händen hinaus, um bei den neugeschaffenen Ämtern ihre Parteifunktionäre und Gesinnungslumpen an die Futterkrippe heranzulassen.

Die Folgen dieser Wirtschaft sind Steuern, wieder Steuern, und eine grenzenlose Enttäuschung in allen Schichten des schaffenden Volkes. Die Masse wartet auf eine Änderung und sehnt sich nach dem Ende der gegenwärtigen Lage. Aber dieses Ende wird, wenn es so weiter geht, nur unsere völlige wirtschaftliche Vernichtung sein, dem eine Vernichtung der geistigen Arbeiter vorangehen wird. Demgegenüber müssen wir den Punkt finden, an dem es wieder nach aufwärts geht. Dieser Punkt liegt an der Wende zweier Weltanschauungen: Internationalismus und Nationalismus stehen einander gegenüber. Diesen Kampf, den bis heute Italien als einziges Land durchzukämpfen gewillt ist, müssen auch wir ausfechten, und

dieser Kampf muß von Bayern ausgehen!

Berlin, als Vertreterin des Internationalismus, hat nur das eine Ziel, die Bolschewisierung Deutschlands. Nicht Reichstreue will Berlin, sondern Reichsverdrossenheit, um Bundesstaat gegen Bundesstaat, um Bevölkerungsschicht gegen Bevölkerungsschicht aufhetzen zu können, damit beide Teile zum Weißbluten gebracht werden, deren internationale Versklavung dann ein Kinderspiel ist.

Hier wäre es die Aufgabe der bayerischen Berlinfahrer gewesen, alle Berliner Forderungen rundweg abzulehnen. Millionen Deutsche wären mit uns gegangen. So aber hat die bayerische Regierung in Berlin einen Kuhhandel getrieben, ja nicht einmal ein positives Programm brachte sie mit!

Dieser Unfähigkeit der bayerischen Regierung sprang Pg. Hitler hilfreich bei, indem er ihr verriet, wie ihr Programm ungefähr hätte aussehen müssen:

1. Bayern ist bereit, alle schwebenden strittigen Fragen zu lösen, wenn Berlin seinerseits jeden Faustschlag in das Gesicht der Verfassung unterläßt. Wenn schon ein Präsident Verordnungen erläßt, so muß er vom ganzen Volk gewählt sein.

2. Sofortige Aufhebung der Bahnhofskontrolle, Bespitzelungen und anderer Terrorakte der gegenwärtigen Berliner Regierung gegen Andersdenkende.

3. Rücksichtsloser Kampf gegen Wucher- und Schiebertum zum Schutz des Volkes. Staatsgerichtshof gegen diese Volksausbeuter.

4. Verhinderung der den Staat schädigenden Börsenspekulationen, Konfiskation aller durch Spekulation erworbener Vermögen.

5. Auflösung aller Ämter, die nur zur Versorgung von Parteibonzen eingeführt sind. Größte Sparsamkeit im Staatshaushalt und Verwendung der Ersparnisse zur Versorgung der Kriegsopfer.

6. Verhinderung jeder weiteren Entehrung Deutschlands, wie wir sie durch das Niederreißen der Ehrenzeichen unserer Vergangenheit empfinden.

7. Die Hetze gegen Bayern muß in der Berliner Judenpresse aufhören.

8. Die Anschlußfrage Deutschösterreichs muß mit allen Mitteln in Angriff genommen werden.

Soweit der Programmentwurf Hitlers. Berlin hätte sicherlich geflucht, aber Millionen hätten zugejubelt, wenn bayerischen Vertreter mit dieser Forderung zum Schutze der Republik, sich zum Sprachrohr des deutschen Volkes hergegeben hätten. So aber hat die bayerische Regierung nur einen Kompromiß mit Berlin zustandegebracht, mit dem sie das Schicksal, das in Berlin zusammengebraut wird, abzuwenden glaubt.

Sollen wir diesmal wieder schweigen?

Wir haben die Pflicht, unseren Nachkommen gegenüber zu handeln und nicht zu schweigen. Wir haben einst ein Reich überkommen in Glanz und Herrlichkeit und überlassen, wenn wir nicht handeln, einen Trümmerhaufen an unsere Nachkommen. Da wir alle an diesem Unglück schuldig sind, haben wir die Pflicht zur Buße, zumal uns die Kraft geblieben ist, unser Vaterland wieder emporzuführen. Niemand von uns kann es auf sich nehmen, der Beender der Geschichte seines Volkes zu sein.

Der vergangene Mittwoch am Königsplatz war ein Wendepunkt. Wir Nationalsozialisten wollen nicht, daß uns ein einziges unserer Rechte geraubt wird. Wir wollen die Charakterlosigkeit aus unserem Volk herausreißen. Wir wollen dem deutschen Volk wieder eine Hoffnung geben, auf einen Punkt hinzusehen, von dem die Rettung kommt. Vor drei Jahren waren wir sieben, heute zählen unsere Anhänger nach Tausenden. Damals hätte man uns vernichten können, heute ist es unmöglich.

Wenn die Regierungen versagen, muß das Volk handeln. Wir Nationalsozialisten kennen kein Volk, das in Klassen zerklüftet ist, wir kennen nur Deutsche. An dem Tage, an dem die Fessel, die den einzelnen von seinem Nebenmann trennt, abfällt, winkt uns die Freiheit. Wenn Deutschland seine innere Freiheit wiederfindet, wird sein Weg wieder aufwärts gehen. „Ein freies Volk mit einem wahrhaft freien Staat.“

Brausender Beifall beendete die Ausführungen Hitlers. Pg. Drexler beschloß die Versammlung, die eine Massenversammlung im wahren Sinne des Wortes gewesen ist. Der Wendepunkt läßt sich nicht leugnen. Was Herz und Hand auf dem rechten Flecke hat, schart sich um unsere Fahne, sie können unsere Bewegung nicht mehr totschweigen; unser Volk hat wieder eine Hoffnung, und diese Hoffnung wird nicht trügen.

Zeichen der Zeit

Lloyd George hat seine Memoiren für 90 000 Pfund Sterling verkauft (2 Milliarden Goldmark). Die Firma Cassell, eine Judenfirma, wird sie veröffentlichen. Selbstverständlich!

•

Ein Nürnberger Kaufmann hatte in einem privaten Gespräch eine abfällige Bemerkung über die sogenannte Reichsflagge gemacht. Durch einen Marxisten denunziert, ist er vor den Staatsgerichtshof geschleppt worden: Die Garantien, die Lerchenfeld aus Berlin mitbrachte.

•

Die bolschewistische „Neue Zeitung“ veröffentlicht (Nr. 181) wieder einmal einen Aufruf der Dritten Internationale vom 8. August 1922. Er schließt mit den Worten:

„Es lebe Sowjetrußland! Es lebe das Revolutionstribunal, das die Interessen des Weltproletariats mit starker Hand verteidigt! Entwaffnet die Feinde Sowjetrußlands, die Urheber des Bürgerkrieges und des Terrors! Es lebe die Vereinigung des Weltproletariats um Sowjetrußland, seine eherne Avantgarde!“

Auch für Dr. Wirth werden die Messer schon geschliffen.

•

Max Warburg und Mendelssohn-Bartholdy werden ein Institut für auswärtige Politik gründen: also eine Hochschule von Weisen aus Zion in Deutschland. Freue dich, deutsches Volk, solcher Erzieher!

Hindenburg in München

Am 21. August wird der greise Feldmarschall München besuchen. Gleich allen Deutschen grüßen auch wir den Schirmer deutscher Erde und hoffen, daß München ihm einen würdigen Empfang bereiten wird.

Wie schamlos das Judentum sich an Nationalhelden heranmacht, zeigte nicht nur das „Berl. Tagebl.“, das Hindenburg als das Volk auswuchernden Agrarier schilderte, sondern ganz schamlos unlängst die Berliner „Freie Presse“ (Nr. 30). Da heißt es wörtlich:

„Da sitzt in Hannover ein dickleibiger Feldmarschall, der einen Stiernacken hat und einen Quadratschädel und Augen wie der Teufel im Kasperltheater, wovor sich die Kinder gruseln, und der reist im Lande umher, hält alberne Reden, denen ein interessiertes Publikum Beifall klatscht, empfängt „Krieger“vereine und E.-K.-geschmückte Monokelträger, kurz, treibt einen Unfug, der wirksam genug ist, in Königsberg Arbeiter vor die Flinte einer sozusagen republikanischen Reichswehr zu jagen und sie blutig aufs Straßenpflaster strecken zu lassen. Angenehme Tote, gewiß, aber nicht für uns!“

Wir hoffen, daß in München sich keine solche frechen Schmierfinken hervorwagen werden.

Allerdings haben wir die „Münchner Post“ noch immer im Land . . .

Eine feine Justiz!

Das hohe Ministerium hatte den „Völkischen Beobachter“ wieder einmal verboten. Er soll im Leitartikel der Nr. 62 die Reichsregierung in der Person des Dr. Wirth „beschimpft“ und den bayerischen Ministerpräsidenten „verunglimpft“ haben. Der beanstandete Absatz, der sich auf den gegenwärtigen Reichskanzler bezog, lautete:

„Der Bankerott der ganzen vielgepriesenen Erfüllungspolitik ist eingetreten, und Dr. Wirth, der uns eine dreißigjährige Arbeit „für die Freiheit“ versprochen hatte, kann nicht mehr genug aus dem deutschen Volk herausholen, um den westlichen Kapitalismus zu befriedigen.“

Wir hatten mit Absicht den Ausdruck „herausholen“ gebraucht, damit nicht übereifrige, zum Schutz der Republik angestellte Schnüfflernasen das herauszulesen imstande gewesen wären, was Worte wie „herauspressen“, „herausschinden“ usw. eventuell besagen könnten. Es ist hier lediglich eine Feststellung der Tatsache gemacht, die Dr. Wirth an die französische Regierung mitteilte. Aber wenn man nichts herauslesen kann, so dichtet man eben etwas hinein.

Weiter hat die erste Hälfte des Satzes Anlaß zu der Vermutung gegeben, man wolle den so allseitig hochverehrten und seiner genialen Führereigenschaften wegen selbst von der „Frankf. Ztg.“ bewunderten jetzigen Reichskanzler beschimpfen. So etwas von uns loyalen Staatsbürgern vorauszusetzen! Einfach beleidigend. Wir wollen zu unserer Verteidigung Dr. Wirth selber sprechen lassen. Er sagte in seiner bekannten Essener Rede folgendes:

„Es wird eine harte Arbeit sein und unsere ganze politische Kraft dahinterzusetzen sein, um das große (!) Ziel zu erreichen, das zu erfüllen, was uns die Feinde aufgebürdet haben. Ich werde von diesem Ziel nicht lassen. Ich weiß nicht, inwieweit wir das Ziel erreichen werden. Aber daß wir es erreichen, wenn wir wollen (!), das ist für mich gewiß. Ich erinnere an das Abkommen von Spa. Ich habe damals große Herren gehört, die sagten, wenn das deutsche Volk Spa annimmt, dann wird es nicht mehr bestehen können. Wir haben Spa angenommen, und Deutschland ist nicht zerbrochen. Im Gegenteil, es hat sich wieder gehoben . . . Gewiß hat sich auch die Schuld des Reiches gehoben. Wir haben heute Verpflichtungen von über dreihundert Milliarden. Hat sich aber nicht trotzdem schon in manchen von den Fällen, wo Not und Elend war, eine gewisse Erleichterung gezeigt? . . . Nicht nur die jetzige Generation, sondern auch die kommende, wird alles auf-

Allgemeines Wahlrecht

Wählen heißt, wenn wir ehrlich sein wollen, die Namen aufsagen, welche durch die Dreistigkeit ihrer Mitglieder beauftragte Ausschüsse von katilinarischen oder ciceronischen Existenzen aufzusagen befohlen haben. Abgeordnete sind Urwähler, welche innerhalb der gesetzgebenden Versammlungen den Parteiführern selbst so blind folgen, wie die Urwähler außerhalb dieser Versammlungen den Agenten dieser Parteiführer folgen: das Volk hat keinerlei innerliche, wesentliche Beziehungen zu seinen sogenannten Vertretern. Das ganze System ist eine große Unwahrheit.

Zuvörderst wird man sich darüber klar zu werden haben, daß ein Volk nicht aus Urwählern besteht. Es tut dies so wenig, wie ein Bild Raffaels als Bild Raffaels aus Leinewand und Farbenmolekülen zusammengesetzt ist. Ein Bild enthält allerdings auch Leinewand und Farben, aber sofern es diese enthält, ist es völlig wertlos: denn die Leinewand ist durch die Farben als Leinewand und die Farben sind durch ihre Zusammenstellung miteinander als Farben verdorben. Der Wert des Bildes liegt in der Idee des Malers und in der Kunst und Kraft, mit welcher er diese Idee ausgeführt hat. So hat ein Volk allerdings auch eine natürliche Grundlage und besteht aus Individuen: aber diese natürliche Grundlage ist in der Nationalität aus dem Physischen ins Historische übersetzt und darum als bloß Natürliches nicht mehr vorhanden: die Individuen stehen als solche, das heißt als Egoismen, sogar im Gegensatze zum Volke. Der Wert des Volkes liegt in der organischen Vereinigung der einer Reihe von Menschen eigentümlichen natürlichen Kraft mit einer ihnen allen gemeinsamen geschichtlichen Aufgabe.

Das Volk spricht gar nicht, wann die einzelnen Individuen sprechen, aus denen das Volk besteht. Das Volk spricht nur dann, wenn die Volkheit — es freut mich, diesen sehr passenden, aber vergessenen Ausdruck Goethes zu benutzen — in den Individuen zu Worte kommt: das heißt, wann das Bewußtsein der allen einzelnen gemeinsamen Grund- und Stammnatur wach und sich über ihr Verhältnis zu großen Tatsachen der Geschichte klar wird. In betreff von Kriegen, wie die von 1866 und 1870 waren, redet das Volk, auch wenn man nur die Summe seiner einzelnen Mitglieder befragt: es redet auch in betreff der kirchlichen Fragen insofern, als es seinen Willen zu erkennen gibt, von Pfaffen unbehelligt zu sein. In betreff einzelner Gesetze und einzelner Verwaltungsmaßregeln bleibt das Volk völlig stumm, wenn man es auch Mann für Mann um seine Meinung angeht und von Mann für Mann Antwort erhält.

Das Volk denkt als Ganzes nur über Ganzes. Es kann außer über große Ereignisse auch über einzelne Menschen ein Urteil fällen, falls diese daraufhin zu betrachten sind, ob sie ganz oder halb, ehrlich oder Streber sind. Auf solche Forderung gibt es ein so tristiges Verdikt ab, wie der Schulknabe es über seinen Lehrer abgibt. Es läßt sich da auch nicht durch die Form irre machen, in welcher ein solcher Mann sich darlebt.

Weiter etwas durch das Volk und seine Wahlen entscheidbar glauben, ist meines Erachtens unzulässig.

Sehen wir aber auch von der Art und Weise ab, in welcher die Abgeordneten Deutschlands gewählt werden, so bleibt immer noch der Umstand von Gewicht, daß das parlamentarische System das Wesentlichste zunichte macht, auf dem ein Staat beruht: das Gefühl der persönlichen Verantwortlichkeit der in ihm handelnden Personen.

Verantwortlichkeit ist überall nur da, wo Strafe für Mißbrauch der Verantwortlichkeit, das heißt da, wo Klage auf Schadenersatz und der Schadenersatz selbst oder Strafe möglich ist. Wer aber will eine solche Klage gegen unsere öffentlichen Versammlungen und ihre auf Fraktionsbeschlüssen und Einwirkungen der Regierungen beruhenden Abstimmungen für denkbar halten? Wo wäre ein Gerichtshof für sie? Wo die Möglichkeit zur Vollstreckung des Urteils?

Sollte es vielleicht an der Zeit sein, zu bestimmen, daß von jetzt ab gar nicht mehr parlamentiert wird, sondern ein nach Bedarf aus den jedesmal Sachverständigen berufener Staatsdie legislatorischen Befugnisse unserer politischen Versammlungen ausübt? Wir sind wirklich nachgerade mit Parlamentarismus überfüttert.

•

Das schrieb vor rund 40 Jahren Paul de Lagarde. Er war einer derjenigen großen Deutschen, einer der Warner, die leider bis auf heute nicht gehört worden sind. Aus diesen Worten aber ist zu ersehen, daß dieser vielgepriesene Parlamentarismus nichts ist als eine fremde Hypnose. Gerade heute ist es Zeit, sich davon zu befreien und zu uns selbst zurückzufinden.

Lese jeder Deutsche Lagardes „Deutsche Schriften“. Ein empfehlenswerter Auszug ist kürzlich im A. Dunckers Verlag in Weimar erschienen.

Von der Gewerbeschau

Daß die Deutsche Gewerbeschau — letzten Endes — mit ein Glied unseres Ausverkaufs ist, darauf haben wir schon hingewiesen. Reichlich spät haben auch andere Münchener Zeitungen angefangen, vom Ausverkauf Deutschlands zu sprechen; freilich noch nicht im Zusammenhang mit unseren internationalen Messen; Ausstellungen usw. Aber auch abgesehen von dieser Ansicht, geht man mit immer unerfreulicher werdenden Gefühlen durch die weiten Räume.

Z. T. muß man sich aber natürlich freuen über vieles zur Schau Gestellte.

Da steht vielleicht an erster Stelle die Zimmerarchitektur. Hier liegt eine Leistung vor, wo Zweck und Form nicht mehr — oder doch nur selten — in Fehde miteinanderstehen. Die Kinderkrankheiten einer neuen Wohnkultur scheinen überwunden, und in einer langen Reihe von Schlaf-, Wohn- und Arbeitszimmern sehen wir manches restlos gelungene harmonische Stück stehen. Handwerklich nicht selten hervorragend, farbig interessant komponiert, in der Form ruhig und zweckmäßig empfunden. Eines ist nur traurig: daß wir uns die Anschaffung dieser Dinge nicht erlauben können . . .

So erfreulich aber vom rein ästhetischen Standpunkt diese und ähnliche Erzeugnisse sind, so beschämt steht man vor den „Leistungen“ der Architektur.

Da hat z. B. Wilhelm Kreis die Bauten für die Gebäude der „Farbe“ komponiert. Kreis ist vielleicht der fähigste Monumentalbaukünstler Deutschlands, einer, der durch seine Bismarcktürme, Warenhäuser bewiesen hat, daß ein Zug ins Große in ihm steckt, wie ihn nur wenige Moderne besitzen. Und ausgerechnet dieser Architekt führt uns in einen vielfarbig erleuchteten Vorraum mit verschieden beleuchteten Wassersprudeln, verrückten Gewölbespielereien, übelsten Stuckerzeugnissen. Ein Kinokitsch allerschlimmster Sorte! Dazu noch ein „maurischer“ Hof mit Wandgemälden in den Wandelgängen, die in ihrer Dürftigkeit zu den Armutszeugnissen Kreisscher Dekorationskunst in bester Harmonie stehen. Liegt eine organische Notwendigkeit dem zugrunde, daß ein Mann, der nur mit gewaltigen Steinblöcken arbeitet, für Stuck und Dekoration unfähig ist?

Es scheint beinahe so. Denn ebenso wie Kreis hat sich Prof. Peter Behrens bis auf die Knochen blamiert. Unter seiner Leitung ist die „Dombauhütte“ entstanden, ein Gebäude, bei dessen Anblick man den „Mut“ bewundert es ent-

Rente zur Zeit hat es keine Eile mehr. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen!

Auch der Anstellungsschein ist scheinbar nur mehr ein wertloser Papierfetzen. Wie viele, die ihn besitzen, warten schon seit Jahren auf eine Anstellung! Es gibt zur Zeit keine freien Plätze, heißt es meistens. Warum erhielten dann junge Damen, die kaum aus der Schule entlassen wurden, Anstellung beim Staat und Stadtrat, statt daß man die Plätze Invaliden reserviert? Wie oft wurde schon die Frage aufgeworfen? Und trotzdem trifft man kaum Anbahnungen dafür. Auch dies ist sehr bezeichnend. Diejenigen Invaliden, die erwerbslos sind, erhalten Teuerungszulagen. Wie hoch sie sind, stand bereits in den Zeitungen. Viele sind stark beinbeschädigt, und müssen ihre Zulage persönlich holen, falls sie keine Angehörigen haben. Die Rente wird uns per Post zugeschickt, was wir anerkennen. Warum plagt man den Invaliden und schickt ihm die Zulage mit der Rente nicht zugleich mit? Man könnte doch dem Staate damit Arbeitskräfte sparen. Aber das wäre dann kein Amtsschimmel mehr. Zur Auszahlung der Teuerungszulagen sind doch die Wohlfahrtsämter extra bestimmt! Alle Monate müssen sich die Invaliden gleich wie die Bettler in den Wohlfahrtsämtern ihre Zulage holen. Wer etwas Scham besitzt, dem kommt unwillkürlich der Gedanke, als Unterstützungsbettler angesehen zu werden. Wir erhalten doch keine „Unterstützung", sondern das, was uns pflichtgemäß zusteht!

So könnte man sich noch über vieles beklagen. Aber wir hoffen, daß diese Schilderungen etwas dazu beitragen, daß endlich das Los der Invaliden bedeutend erleichtert wird. Wenn die jetzige Reichsregierung „sozialistisch" sein will, warum sorgt sie für ihre Kriegsopfer so wenig und läßt sie am Hungertuch nagen? Sie sind halt nicht mehr zu fürchten, da sie keine gefürchteten Streike inszenieren können. Oder ist es vielleicht anders?

Friedrich Kaeser, Kriegsinvalide.

Aus einer Verleumderzentrale

Das Organ des organisierten Verleumdertums, das in München täglich zu erscheinen wagt, „berichtet" über einen Zusammenstoß in der Paul-Heyse-Straße. Wir bitten unsere Leser, wenn sie es für nötig halten, in der „M. P." Nr. 170 darüber nachzulesen. Das Tatsächliche bestand in folgendem: Ein Trupp von Nationalsozialisten marschierte zu einem Ausflug. Unterwegs konnten es sich ein paar jüdische Passanten in gewohnter Frechheit und im Gefühle, unter dem „Schutze der Republik" zu stehen, nicht verkneifen, laut höhnische Bemerkungen über unsere Ausflügler zu machen und sie als „Saupreußen" und „Mörderbande" zu schimpfen. Nach einem Wortwechsel kam es zu einer Schlägerei. Von „nichtsahnenden Frauen und alten Männern" „berichtet" natürlich die „M. P.". Sie verwechselt noch immer München mit Berlin. Hier weiß man noch jüdische Frechheit als solche zu empfinden, in Berlin nennt man sie — Staatsbürgergleichheit.

Der „Bayer. Kurier" und die „M. P." verleumden uns wacker und miteinander abwechselnd. Eine herrliche Zivilehe!

Die ehrenwerte „M. P." hat ferner ein Haar in unserer Erklärung gefunden, daß wir dem bayerischen Ministerpräsidenten gegenüber keine persönlichen und familiären Rücksichten mehr nehmen würden und zetert gewaltig über die „niedere Form" des politischen Kampfes der „nationalistischen Hetzpresse". Anonyme Verleumdungsflugblätter gegen deutsche Männer abdrucken, ist freilich eine so anständige Art zu kämpfen, wie sie der sittlichen „M. P." geläufig ist, ohne daß sie von „tiefstem Ekel" erfüllt wird.

Aus der andern Verleumdungszentrale

Den frommen „Bayerischen Kurier" lassen die Verleumdungsversuche der „Münchner Post" nicht schlafen. Wir haben schon ein paarmal über seine heimtückischen Angriffe berichtet, darauf geantwortet und diesem sauberen Blatt verschiedene Fragen vorgelegt. Der „Kurier" zog vor, darauf keine Antworten zu geben, sondern verspritzt sein Gift nach bewährter Methode weiter. So brachte er kürzlich (Nr. 317) eine Notiz über den Juden und Antisemiten Flesch (der Helfferich den Blumenstrauß überreichen sollte), die besagte, dieser Mann, der „in der nationalsozialistischen Bewegung eine Rolle" spiele, sei im Zusammenhang mit dem Überfall auf Harden verhaftet worden. Wie fein ist doch dieser lügenhafte Satz über Nationalsozialisten eingeschoben worden!

Auch über unsere Versammlung nach Hitlers Freilassung weiß der fromme „Kurier", der seinerzeit mit Wonne das anonyme Verleumderflugblatt abdruckte, zu berichten. (Nr. 318.) Nicht zwar der Wahrheit gemäß, daß noch selten einmal soviel vaterländisches Empfinden herrschte und daß Hitler wie noch nie an alle deutschfühlenden Herzen gepocht hätte, sondern in jener aalglatten perfiden Weise, wie sie das Wesen der „Frankfurter Zeitung" ausmacht. Vielleicht hat sich der „Bayer. Kurier" unsern Rat gemerkt und sich zur Verfassung ähnlicher Aufsätze einen talmudtreuen Hebräer zugelegt.

Es wirkt höchst belustigend, auf der ersten Seite derselben Nummer, die diese dummdreiste Anpöbelung Hitlers enthält, über den Katholikentag zu lesen: „Es sollen auch gerade unsere katholischen Vereine in diesen schweren Zeiten neue Kraft und frische Begeisterung sich holen und die Segenskräfte des Christentums lebendig in sich erwachen fühlen!" Es ist uns etwas schleierhaft, wie der fromme „Bayer. Kurier" systematische Anrempelungen und Verleumdungen mit den Segenskräften des Christentums zu verbinden in der Lage ist. Aber was ist nicht bei einem ganz Frommen alles möglich... Rief doch die ebenso fromme „Augsburger Postzeitung" einmal aus:

„Jude oder Christ,
wer gottesgläubig ist
komme herbei
zur Bayerischen Volkspartei!"

Also nur hereinspaziert, Talmundjünger; wie die Dinge heute liegen, seid ihr die herrlichsten Anreger dessen, was der „Bayer. Kurier" „Segenskräfte des Christentums" nennt.

Ob er sich mit dieser unbewußten Selbstverhöhnung nicht doch einmal den Hals brechen wird?

Freistaatliche Freiheit

Die „Münchener Post" bemüht sich krampfhaft, unter Studenten Anhänger für den Marxismus und diese Republik zu werben. Nachdem sie erst jahrelang gegen Studenten und Offiziere gehetzt hat, spricht sie neuerdings von einer Selbstbesinnung aller Arbeiter, Studenten, Offiziere im Interesse des jahrtausendalten ethischen Ideals der höheren Menschenkultur, die zu erkämpfen zu der geschichtlichen Aufgabe des Sozialismus gehört. „Jeder wahre Freund des Vaterlandes muß daran arbeiten, daß der deutsche Irrglauben allmählich abgebaut werde, wonach eine selbständige politische Meinung sich nur zusammendenken läßt mit mangelndem Nationalgefühl und unvaterländischer Gesinnung." Und es folgt ein Aufruf an die Burschenschaften, die 1817 aufgelöst wurden und ihr schwarzrotgoldenes Band nicht mehr tragen durften. Die Bemühungen der „Post" werden wenig Erfolg haben. Die Tagung der deutschen Studentenschaft und des Hochschulringes deutscher Art konnte nicht in Marburg stattfinden, sondern mußte ins bayerische Würzburg verlegt werden, ebenso der Verbandstag der Vereine deutscher Studenten von Kelbra nach Kronach in Bayern. So sieht die Volkseinheit und Geistesfreiheit selbständiger politischer Meinung im schwarzrotgoldenen republikanischen Vaterland aus, von der die „Post" so viel Rühmliches erzählt. Wie wenig sicher aber der Hauptleiter der „Post", E. Auer, selbst in der Kenntnis der neuen Farben ist, war am Sonntag, bei der graußen Verfassungsfeier am Königsplatz zu merken.

Der Festredner sprach beim Hoch auf die unteilbare deutsche Republik (Oberschlesien, Posen, Nordschleswig) von der schwarzweiß ..., schwarzrotgoldenen Fahne. Vielleicht wußte er nicht gleich, welche Farben er hochleben lassen sollte angesichts der roten und schwarzrotgoldenen Fahnen. Oder entsann er sich dunkel, daß auch er einmal Soldat in Frankreich war unter den schwarzweißroten Farben? Oder war der Name Königsplatz schuld an seiner Verwirrung? Oder gar der unglückselige 13. des Monats?

Unterm Schutz der Republik

Die „Jüdische Rundschau" hat die Zeichen der Zeit erfaßt. Sie schreibt in ihrer Nr. 64:

„In dem durch deutschen (!) Geist erzeugten abendländischen Zusammenbruch sind einige wenige Gestalten von überragender Größe, die über das Tagesinteresse und den besitzbegierigen Machtegoismus irgendwelcher Herrenrassen hinweg für die Idee des kommenden Tages unbeirrt leben und sterben."

Das freche Judenblatt darf mitten in Deutschland dem deutschen Geist die Schuld am Weltkrieg, an Versailles und am Wucher zuschreiben.

Es weiß, was unterm Schutz der Republik möglich und erlaubt ist!

Büchereinlauf.

„Hammer", parteilose Zeitschrift für nationales Leben. Herausgeber: Theodor Fritsch. 21. Jahrgang, Nr. 482, 15. Juli 1922. Aus dem Inhalt: Die Verzweiflungstat eines verzweifelten Volkes. Von F. Roderich-Stoltheim. — Randbemerkungen zur Zeitgeschichte: Totengericht. — Der Umgang des Kaisers. — Eingeständnis des kommunistisch-bolschewistischen Bankrotts. — Samuel Gompers über amerikanische Hochfinanz und Bolschewismus. — Börse und Volkswirtschaft. — Der Polyp. — Regierung und Plutokratie. — Diktatur des internationalen Kapitalismus. — Der Terror der Lausejungen. — Engländer zur Schuldfrage. — Sozialdemokraten gegen den Streik. — Wer hat den Weltkrieg gewollt? — Ein Kuckucksei in den „Akademischen Blättern". — Kunst — Literatur — Theater. — Zuschriften aus dem Leserkreise. — Umschau. — Kleine Mitteilungen.

Kleine Nachrichten.

Frontkriegerbund-Fahnenweihe. In Verbindung mit der dreijährigen Bestandfeier der Ortsgruppe München des F.K.B. findet am 2. und 3. September in der Tonhalle bzw. im Münchener Kindlkeller die Weihe des Banners der Ortsgruppe München des F.K.B. statt. Bekannte Kunstkräfte haben ihre Mitwirkung für beide Abende schon zugesagt. Zahlreiche Anmeldungen von Kriegerverbänden und Vereinen zur Teilnahme am Festzuge und an den Festlichkeiten sind bereits eingelaufen. Weitere Anmeldungen an die Geschäftsstelle, Lindwurmstraße 209/I r., erbeten.

Aufforderung

Wir bitten unsere Gesinnungsgenossen, die ein möbl. Zimmer im Zentrum oder in Schwabing zu vermieten wünschen, um die Angabe ihrer Adresse an die Geschäftsleitung des „V. B.", Thierschstr. 15.

Briefkasten

N.S. Partei Wien V. Wir danken für die Zahlung. Für Bezugsgebühr bis zum 1. Oktober 1922 stehen noch 16 M. aus, um deren Einsendung wir bitten. Verlag.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

Hackerbräu-Ausschank Peterhof-Spiele Marienplatz 26
Erstklassiges Familien-Programm Täglich 8–11 h Sonn- und Feiertags 4 und 8 Uhr ebenso morgens 10 Uhr
Urfideler Frühschoppen mit Wiener Schlager und Musik. Anerkannt gute Küche. 13%iges Hackerbräu-Märzenbier. Die Direktion.

Löwenbräukeller Täglich große KONZERTE Erstklassige Kapellen

Münchner Künstler-Ring Inhaber und Direktor: Adam Müller
Erstklassiges Familien-Programm Tel. 52252

Billiges Angebot!
Kunsthonig per Pfund . M. 20,–
Ugeen-Kaffee, 10% Bohnen, Paket . . . . M. 13,–
Malzkaffee offen, per Pfd. M. 12,50
Vollmilch ungez., per Dose M. 23,–
Reine Kernseife, 62%, 200 gr. Doppelstück . . . M. 18,–
Seifenpulv. Feuerio, 30% M. 10,–
Flammerspulv. M. 8,–, Thompsons M. 10, Persil M. 15,–, Lil M. 6,50, K. A. M. 3,50, Toilettenseifen feinster Qualität von M. 1,80 an.
Alois Fürfanger Utzschneiderstr. 14 Telephon 24904 neben der Löwenapotheke beim Viktualienmarkt.

Haushalt-Wäsche nach Gewicht (glatte Stücke schrankfertig) schonende, chlorfreie Behandlung
Herren-Stärk-Wäsche schönste Ausführung.
Stanser, Kaiserstr. 47, Tel. 30150
Zweigstellen: Goethestr. 36, Augustenstr. 110, Wörthstr. 3, Kanalstr. 14, Eingang Knöbelstr., Friedrichstr. 30.

Alt-Papier
Zeitungen, Bücher, Hefte, Akten, Stampf, Papierspäne, sämtl. unt. Garantie des Einstampfens. Flaschen verschied. Art, weiße Glasscherben, Metall u. Metallabfälle
Lumpen, Rupfen
neue Stoff-Abfälle aller Art kauft stets jedes Quantum, groß und klein, zu allerhöchsten Preisen und holt frei ab
Jos. Duschl's Rohprodukten- und Altpapier-Großhandlung Dachauer Str. 21/0, 2. Hof links, Tel. 55236.

BLUMENSÄLE / G.M.B.H.
MÜNCHNER THEATER Täglich Oberammergau TELEPHON-NUMMER 20019
TANZ-PALAST Täglich TANZ TELEPHON-NUMMER 20019

Zähne Brillanten, Uhren, Gold- und Silber-Gegenstände Reichsmünz. ausgeschl., kauft zum höchsten DOLLAR-KURS
Karl Scherer Sonnenstraße 5 o Ecke Volkstheater

Ohne jede Beigabe von frischen Eiern werden Band-, Suppennudeln, alle Mehlspeisen usw. wunderbar schön und schmackhaft hergestellt u. leistet daher das anerkannt vorzügliche Präparat
Haldo Ei-haltige Backhilfe allen sparsamen Hausfrauen, Bäckereien, Konditoreien usw. tatsächlich unschätzbare Dienste.
Ladenpreis 100 Pfg. pro Beutel. Er[illegible] in einschl. Geschäften.
Alb. Hald, Chem. Fabrik München 19 Fernsprecher 61 0 4

Gleich- u. Drehstrom-Motore in sämtlichen gangbaren Größen und Spannungen. Gebrauchte Motoren werden in Zahlung genommen. Hoch, [illegible] München, Karlstr. 43 Tel. [illegible]

In kleiner Familie, Nähe Stuttgart, wird Stütze der Hausfrau gesucht, welche gemeinsam mit der Hausfrau alle vorkom. Arbeiten verrichtet. Gute Behandl. u. zeitgem. Entlohn. wird zugesich. Angeb. u. J. 845 an d. Anz.-Abt. d. Bl.

Heilanstalt für Haut- u. Geschlechts-leiden, Syphilis, Haar- u. Harnkrankheiten, Sex. Neurasthenie, Salversan, Blutuntersuchung, Kosmetik, Röntgenbehandlung bei Hautleiden. Sprechst. tägl. von 10–1 und 3–6 Uhr, außer Samstags. Dachauer Str. 15 nächst d. Hauptbahnhof Dr. med. J. Kopp.

Zahle ab heute für ⅟₁ Weißweinflaschen M. 10,– ⅟₁ Rotweinflaschen M. 8,– sowie für Zeitungen, Hefte, Stampf, Lumpen, Knochen usw. stets die allerhöchsten Preise bei sofort. Kassa und hole frei ab. Jos. Faltermeier, München, [illegible] 27 Tel. 51294

Bürgerbräu-Keller Schönster und größter Saalbau Münchens
Mittwoch, Samstag u. Sonntag ELITE-TANZ
Sonntag ab 4 Uhr im Alt-Münchner Saal Konzert

Flaschen Papier Lumpen Knochen Neutuch usw. kauft bei sofortiger Kassa nur zu höchsten Preisen auch von Händlern und holt frei ab
M. Seeger Gollierstr. 35. Telephon 56168

Naturheilkundiger F. J. Bauer, München
Augustenstraße 91/I. Trambahnlinie 2, 7 und 17 behandelt bei 31jähriger Erfahrung im Krankheitsberufe sämtliche inneren und äußerlichen Krankheiten.
Fachgemäße Urinuntersuchungen, auch brieflich. Urin einsenden. Sprechstunde täglich (auch Sonntags) von 9–3 Uhr mit Ausnahme Dienstag.

R. ARQUIN SENDLINGER STR. 13
Herren-Wäsche Krawatten, Hosenträger Dauerwäsche Herren- u. Damenhandschuhe, Strümpfe
BRAUNE RABATTMARKEN

Das Stichkennenlernen vermittelt unauffällig der Völkische Freya-Bund, Neuruppin 41. Näheres 3 M.

Galvanische Anstalt O. Adam übernimmt aller Art Schleif-, Polier- und Vernicklungsarbeit. bei garantiert rascher u. billig. Ausführung München, Baaderstraße 53

Altmetalle Alteisen Flaschen Papier kauft zu höchsten Tagespreisen H. Rampf München, Thierschstraße 42. Telephon 25333

Werbt in allen Orten für den „Beobachter".

Kleine Anzeigen wie: An- u. Verkäufe, Dienst- u. Stellengesuche haben im Völk. Beobachter besten Erfolg!